

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Am Montag fand beim Kaiserpaar im Neuen Palais zu Potsdam zu Ehren der holländischen Gäste ein Konzert statt.

* Der Kaiser wird am 18. Oktober zum Stapellauf eines neuen Kreuzers und zur Besichtigung des von Samoa zurückgekehrten Kreuzers „Falke“ in Hamburg eintreffen.

* Prinz Heinrich wird nach der Kiel. Ztg. laut brieflicher Nachricht aus Ostafrika nicht vor Monat April 1900 in der Heimat zu erwarten sein. Der Prinz wird seine Heimreise über Amerika antreten.

* Reichskanzler Fürst Hohenlohe muß seit einigen Tagen wegen einer Erkältung das Zimmer hüten.

* Es bestätigt sich, daß Hr. v. Zedlitz als Präsident der Seehandlung seinen Abschied eingereicht hat. Es ist dies mit der Begründung gegeben, daß nach ärztlichem Ausspruch bei weiterer amtlicher Tätigkeit in der Seehandlung seine Schkraft ernstlich bedroht sei. Trotzdem wird in der Presse erklärungsweise das Zusammenfallen des Abschiedsgesuches mit der Rückkehr des Kaisers hervorgehoben. Vermutlich wird sich Hr. v. Zedlitz nun wieder lebhafter der journalistischen Tätigkeit zuwenden.

* Das neu zu errichtende Kabel zwischen Deutschland und Amerika wird wahrscheinlich am 1. April 1900 eröffnet werden. Mit diesem Zeitpunkt wird auf den Azoren die neue Kabelstation in Fayal in Betrieb genommen, als deren Vorsteher der Telegraphen-Sekretär Kuhnke, seit langer Zeit am Emdener überseeischen Telegraphenamte tätig, ernannt worden ist. Außerdem werden noch 6-8 Beamte aus Emden dorthin beauftragt werden, welche sich vorläufig für drei Jahre verpflichten müssen. Das Reichspostamt hat die Beamten für diese Zeit beurlaubt.

* Der neue Marine-Etat verlangt nach dem Berl. Tagbl. für die bereits im Bau befindlichen und die neu zu bewilligenden Schiffe 65,5 Millionen M. Diese Summe verteilt sich auf acht Linienschiffe, acht Kreuzer und zwei Torpedobootdivisionen. Von den Schiffen sind sechs Panzer und zwölf Torpedoboots bereits bewilligt; für dieselben werden zweite und dritte, bezw. vierte Raten verlangt. Dazu kommen jetzt die Neuforderungen für zwei Linienschiffe, einen großen und zwei kleine Kreuzer und eine Torpedobootdivision.

* Dem Vernehmen nach liegt es in der Absicht, den Gebühren für den Kaiser Wilhelm-Kanal einer Revision zu unterziehen. Zu diesem Zweck sollen im Reichsamt des Innern Verhandlungen mit Vertretern der beteiligten Handels- und Seefahrtkreise stattfinden.

* Mit dem 1. November werden in Preußen Mitteilungen der Bestimmungen über die Meldung und Untersuchung von Eisenbahnunfällen und außergewöhnlichen Betriebsereignissen Platz greifen. Bisher mußte der Staatsanwaltschaft von allen Unfällen und Transportgefährdungen Anzeige gemacht werden, bei denen das Verschulden einer Person in Frage kam. Späterhin wird telegraphische Anzeige an die Staatsanwaltschaft und Ortspolizeibehörde unbedingtes nur von den Unfällen zu machen sein, bei denen Menschen getötet oder lebensgefährlich verletzt sind. Eine fernere Milderung liegt darin, daß von diesen schweren Fällen abgesehen, erst die Eisenbahndirektion, nicht schon die Station über die Notwendigkeit der Anzeige zu befinden hat.

* Die Vorarbeiten für die Maßregeln zur Verhütung von Hochwasser-Katastrophen in Schlesien hatten zu Ergebnissen geführt, welche weder für den Staat noch für die Provinz Schlesien annehmbar erschienen. Es war daher zwischen der Staatsregierung und der Provinz die Aufstellung eines neuen Planes für die Regulierung der Gebirgsflüsse und die sonstigen Hochwasser-Schutzmaßregeln für jene Gegenden vereinbart worden. Die Aufstellung dieses Planes ist nunmehr erfolgt. Es ist sowohl über die technische als über die finanzielle Seite der Sache eine Verständigung zwischen Staat und Provinz erzielt.

gung zwischen Staat und Provinz erzielt, und es steht demnach die Inangriffnahme des Baues der ersten großen Thalsperre zu Hochwasser-Schutzzwecken unmittelbar bevor.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Rechte in Oesterreich scheidet sich an dem Kabinett Clary die ernstesten Schwierigkeiten zu bereiten. Der „eiserne Ring“ soll, wenn es nach dem Willen der Schwarzenberg und Genossen geht, gegen die Deutschen, für die Tschechen und zum Schutze der Sprachenverordnungen die bisherige Mehrheit weiter zusammenhalten. Gegen das Programm des Ministeriums Clary hat sich auch die Partei des feudalen Großgrundbesitzes sehr energisch aufgelehnt.

England.

* Die Londoner Blätter veröffentlichen eine Depesche aus Pretoria, welche besagt, Montagabend sei dem britischen Agenten eine bringende Depesche ausgehändigt worden, die die ausdrückliche Zusicherung verlangt, daß binnen 48 Stunden die Zurückziehung der britischen Truppen von der Grenze, und daß ferner die Zurückziehung aller seit der Bloemfontein-Konferenz in Südafrika gelandeten Streitkräfte erfolgen werde. — Eine Meldung des „Reuterschen Büreaus“ aus Kapstadt bestätigt, daß die Regierung der Südafrikanischen Republik ein Ultimatum an die britischen Behörden gerichtet hat.

* Die „Times“ erfahren in bezug auf die Einberufung des Parlaments, daß alle Formalitäten, die Thronrede, die Adreßdebatten und die Annahme der Geschäftsordnung, welche gewöhnlich im Anfang des Jahres stattfinden, diesmal um mehr als drei Monate früher vorgenommen werden. Wenn die beiden Häuser nach den Weihnachtstagen die Arbeit wieder aufnehmen werden, so werden sie sofort in die gewöhnliche Geschäftssession eintreten. In Citykreisen ferner verlautet, daß man Menelik zu einer Reise nach London zu bewegen hoffe, wo man ihn für das Rhodesische Bahnprojekt gewinnen werde.

Italien.

* In seiner Antwort auf die Glückwünsche einer Deputation der Italiener in Argentinien erklärte Crispi: „Mein Leben ist rein gewesen. Der beste Beweis dafür ist, daß ich mit meinen achtzig Jahren für mich und meine Familie arbeiten muß. 1848 verkaufte ich die wenigen, vom Vater ererbten Güter; 1860 hätte ich ohne eine öffentliche Subskription mich nicht ins Parlament begeben können; 1899 arbeite ich, um zu leben. Ich habe kein Vermögen.“ Die „Gazzetta Venezia“ meldet, in Sizilien werde sich ein Komitee bilden, welches für Crispi eine nationale Subskription eröffnen werde.

Rußland.

* Ein Pariser Blatt meldet gerücheltweise, daß die Vermählung des Großfürsten Thronfolgers von Rußland mit der ältesten Tochter des Herzogs von Connaught, Prinzessin Margaret, geplant sei.

Balkanstaaten.

* Wie verlautet, soll der Kommandant des französischen Mittelmeer-Geschwaders, Admiral Fournier, gleich nach Mitte Oktober in Konstantinopel eintreffen und vom Sultan empfangen werden. (Eine weitere Etappe in den Bemühungen Frankreichs, Deutschland aus seiner Position am goldenen Horn zu verdrängen.)

* Von einem Albanesen erschossen wurde in Konstantinopel das Mitglied des Staatsrates Dschawid Bei, Sohn des Großwesirs. Der Mörder ist verhaftet.

* Die serbischen Offiziere bestreiten die Meldung auswärtiger Blätter, daß Frankreich und Italien den Wunsch nach Begnadigung der handreichlich Verurteilten ausgebrückt haben, auf das entschiedenste und versichern, daß keine auswärtige Macht einen derartigen Schritt unternehmen habe. (Diese Ablehnung ist eine edle Freistattigkeit.) Was den russischen Geschäftsträger Manfurov betrifft, so

habe derselbe vor seiner Abreise im Laufe eines Gesprächs mit dem Ministerpräsidenten bemerkt, seine Regierung würde die Begnadigung der Verurteilten mit Vergnügen sehen.

* Die Forie hat den diplomatischen Vertretern in Konstantinopel ein Rundschreiben zugehen lassen, in welchem es heißt, durch das Erheben in dem Villaget Smyrna seien 80 000 Personen erwerbslos geworden; zur Unterstützung derselben beabsichtige die Forie, im Villaget Smyrna den Eingangszoll für Waren auf ein Jahr um 3 Prozent zu erhöhen. Eine Kommission, bestehend aus ottomanischen und fremdländischen Mitgliedern, könnte diese Maßregel übermengen. Die Forie verlangt hierzu die Zustimmung der diplomatischen Kreise. Man darf gespannt sein, wie sich die diplomatischen Vertreter zu diesem seltsamen Vorschlage stellen werden.

Afrika.

* Es ist in Südafrika noch immer nicht zu einem Zusammenstoß gekommen. Die beiden Boern-Regierungen bemühen sich, durch Veröffentlichung von Schriftstücken ihren Wunsch nach Erhaltung des Friedens, der allerdings nicht Herrn Chamberlains Frieden sein sollte, nochmals zu bekunden und die moralische Last des Krieges dem Gegner aufzuwälzen. Die Verständigungsversuche haben nur sehr wenig Wert: man weiß zu genau, daß auf englischer Seite die Friedensliebe nicht ernst ist, daß man vielmehr nur spricht und schreibt, um Zeit zu gewinnen für die Ankunft der Verstärkungen und um die Frist auszufüllen bis zum Zusammentritt des englischen Parlaments, das in wenig mehr als einer Woche dem britischen Kabinett die Vollmachten zum Kriege ausfertigen wird.

* Demnächst wird in Marokko eine deutsche Postanstalt eröffnet werden; das Zentralbüro wird sich in Tanger befinden. Die Post wird den regelmäßigen Dienst für das Küstenland und im Innern vermitteln. Gerücheltweise verlautet, eine der ersten Berliner Banken werde vor Ende des Jahres in Tanger eine Agentur errichten.

Dem Reichstage.

wird der Etat für 1900 vielleicht noch nicht gleich bei seinem Zusammentritt am 14. November vorgelegt werden. Aber das Reichsparlament hat darum doch eine ganz gewaltige Arbeitslast zu bewältigen. Zunächst ist das Material zu erledigen, das der erste Sessionsabschnitt bei der Vertagung zurückgelassen hat. Fünf wichtige Vorlagen sind in der Kommission so weit vorbereitet, daß ungefümt die zweite Lesung im Plenum beginnen kann: Die Novelle zu den Postgesetzen; die neue Fernsprechnetzordnung; die Novelle zu den Justizgesetzen, worin unter anderem der Raub und die Bestrafung unethischer falscher Auslagen vor Gericht und die Verurteilung in Strafsachen eingeführt wird; die Novelle zum Strafbuch, allgemeiner bekannt unter dem Namen „lex Heinze“; und schließlich die Novelle zur Gewerbeordnung, welche die Verpflichtungen der Gewerbevermieter und Stellvertreter regelt, für die Kleider- und Wäscheherstellung u. a. Lohnbücher und Arbeitszettel einführt, im Handelsgewerbe die Nachtruhezeit und die Mittagspause der Gehilfen und den Lebensschutz, schließlich den Baukonzern-genehmigungspflichtiger Betriebsanlagen behandelt. In der Kommission finden noch das Fleischbeschaugesetz, das dem Reichstag bereits am 17. Februar zugegangen ist; das Telegraphenweggesetz, das am 10. März vorgelegt, und die Reichsschuldenordnung, die am 4. Mai eingebracht wurde. Dazu kommen noch eine ganze Reihe insbesondere gewerbepolitischer Initiativ-Anträge, die ebenfalls die zweite Lesung bereits passiert haben, und schließlich die Vorlage „zum Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses“, die sogleich in zweiter Lesung im Plenum verhandelt werden soll. Unter normalen Verhältnissen würde dieses Material hinreichen, um neben dem Etat eine Session auszufüllen. Es stehen aber bereits noch weitere Vorlagen in fernerer Aussicht. Zunächst die Novelle zum Weingesez, das bereits in dem sogenannten

„Weinparlament“ der mit Weininteressenten im Hochsommer gepflogenen Rücksprache vorbereitet ist. Dann ist im Hinblick auf die Festsetzung anzunehmen, daß ein Reichsrechnungsgesetz vorgelegt wird. Sehr wahrscheinlich ist eine Vorlage über die Regelung des privaten Versicherungs-wesens und den Schutz des Urheberrechts. Dazu kommt als eine der Hauptaufgaben der Session schließlich die Reform des Unfallversicherungs-gesetzes, als deren Vorbedingung die in dem bisherigen Sessionsabschnitt mit der Mehrheit von allen gegen drei Stimmen geschickt und alljährlich durchgeführte Invalidenversicherungs-novelle seinerzeit vom Staatssekretär des Innern bezeichnet und deren Einbringung im Laufe des Winters jetzt auch bereits angekündigt ist. Entlastet ist die Session insofern, als die Forderungen der Marine- und Heeresverwaltung durch das Flotten- und Heeresgesetz vorgezeichnet sind. Bei alledem wird ein besonderes Maß von Arbeitslust und Arbeitskraft dazu gehören, jenes Neuenparlament zu erledigen.

Von Nah und Fern.

Berlin. In der Stalitzerstraße wurde am Dienstag früh an der Witwe Zoof ein Raubmord verübt. Stark verdächtig ist ein Schlafbürche, der seither verschwunden ist und dessen Anzug in der Wohnung der Ermordeten blutbefleckt aufgefunden wurde.

Potsdam. Die Jagdbeute des Kaisers aus Schweden und Rominten ist in Gestalt prachtvoller Reh- und Hirschgeweihe jetzt nach Potsdam gebracht worden. Ganz besonders schön sind die schwedischen Geweihe. Sie sind bedeutend härter und länger als die deutschen Rehböde. Ihre Farbe ist ganz dunkel, beinahe schwarz; sie sind ganz dicht bis zu den Spitzen der einzelnen Enden hinauf geperrt und haben die Bemerkung der Forstbeamten in Rominten erregt. Die Romintener Jagdbeute war in anbetrachter der nur fünfjährigen Bürche mit einer Schutzzahl von elf Hirschen besonders günstig. Das kapitalste Geweih ist das des zuerst erlegten Bierzehners mit einem Gewicht von 17 1/2 Pfund. Dasselbe ist beinahe so schwer, wie das Geweih des vor drei Jahren erlegten Zwanzigers, das 18 Pfund wog. Das Gewicht des Geweihs von dem in diesem Jahre erlegten Zwanziger beträgt 14 1/2 Pfund. Auf Wunsch des Kaisers wird an der Stelle, wo ein kapitaler Hirsch erlegt ist, ein Stein mit entsprechender Aufschrift gesetzt.

Bremen. Die Deputation für Häfen und Eisenbahnen beantragt beim Senat und der Bürgererschaft, weitere 1 786 000 M. für die Vergrößerung des Freibezirks zu bewilligen.

Mainz. Unlängst wurde aus Wiesbaden gemeldet, daß sich eine Deutsch-Russin, Fraulein Bruns, durch Sturz aus dem Fenster das Leben genommen habe. Wie nunmehr zuverlässig verlautet, geht aus hinterlassenen Briefen der Dame hervor, daß sie getränktes Ohrgewiss zum Selbstmord veranlaßt hat. Das im Anfang der Dreißiger Jahre stehende Fraulein, das einer sehr angesehenen Familie angehört, war nämlich bei einem Ausflug nach Mainz auf der Straße durch einen Polizisten — angeblich in sehr wenig schonender Weise — gestellt und zur Legitimation aufgefordert worden. Der Beamte mochte die auf einer Schaufensterpromenade begriffene Fremde für eine Hochkaplerin oder Ähnliches halten. Auf ihre Beschwerde soll ihr von der hiesigen Polizeileitung sehr prompt und in den verbindlichsten Formen volle Gemüthung gewährt worden sein. Trotzdem konnte die Dame das fatale Erlebnis nicht überwinden und suchte aus Giam darüber den Tod.

Zwei Heizer des Köln-Düsseldorfer Bootes „Kaiser Friedrich“, ein Böhme und ein Duisburger, waren abends hier an Land und ließen sich nachts wieder an Bord zurückführen. Bei dieser Gelegenheit fielen sie aus dem Rachen und ertranken. Der Rachenführer behauptete, sie seien betrunken gewesen. Er habe sie in der Dunkelheit nicht retten können.

Kassel. Bei Besichtigung der Wasserfälle in Wilhelmshöhe stürzte der Intendanturats-Präsident vom Felsen des neuen Wasserfalls und war sofort tot.

Der Schwedenhof.

1) Erzählung von Fritz Brentano.

1.

Des Sommers fröhliche Tage waren vorüber. Der Wald da drüben hatte sein grünes Gewand abgelegt und sich in sein rotgelbes Sterbkleid gehüllt; stiller war es geworden in Feld und Au, nur vereinzelt drang noch der Ton eines Sensenhammers, das Klingeln einer Sense, die durch das Nebengras fuhr, hinüber zum Waldbrand, und abgerissene Töne eines alten Volksliedes klangen aus dem Munde des verpöhten Mähers dazwischen — melancholische Töne, halb verweht von dem Abendwind, der über die Stoppeln fröhlich und die Äste der Bäume halb leise, halb stärker wiegte, daß die roten Blätter herniederwirbelten, noch einmal leuchtend und glühend im Herbstglanz, um dann im Schöße der mütterlichen Erde zu verwehen.

Abendsonnendurchglühete Wolkenzüge schwebten hoch über den Wipfeln — ein stiller, gepenstliches Heer, mit jedem Windstoß seine Gestalten wechselnd.

Mehr und mehr verblaßten die roten Tinten. Die Schatten der Dämmerung huschten zwischen das leuchtende Gewöl — aus der Ferne hob sich noch einmal die Stimme des heimkehrenden Sängers; der letzte Ton des Volksliedes verhallte und der letzte Sonnenstrahl bligte durch die Zweige.

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Unten im Walde aber, wo die Quelle aus dem moosumwucherten Felsen rann, stand der Förster neben dem alten Baum, der seit undenklichen Zeiten im Munde des Volkes die Mordbeide hieß.

Flüchtige Ballonen hatten dort beim Spiel ihren Notmeister erstochen und waren dann unschuldig weiter getrennt. Der Erschlagene aber hatte drei Tage da gelegen, in der erkrankten Rechten den Würfelbecher haltend, die Linke krampfhaft auf die klaffende Wunde gepreßt, während die toten Augen nach dem Himmel stierten, als wollten sie von dort oben den Mörder dieser Frevelthat herabrufen.

Anderer Kriegsleute, die des Weges durch den Wald kamen und an der Quelle ihre müden Gänge trankten, hatten den Toten am Fuße des Baumes, wo er lag, eingescharrt, ohne Sang und Klang. Und auch sie waren weiter gezogen, und am andern Tage war der tote Kamerad vergessen, denn drüben im nächsten Dorf, da wurden sie von den Schweden erlegt — die Schwärmer bligten, die Hakenbüchsen donnerten eine Stunde lang und die Totengräber von gestern lagen selbst kalt und starr und harrten der milden Hand, die sie der Erde übergab.

Und als der nächste Sommerwind über die Gräber der Gefallenen wehte, da dachte kaum einer noch ihrer. Spielende Kinder tummelten sich auf dem Anger und pflückten die Felblumen, welche auf den Reigenhügeln wucherten, lachende Kränze daraus winnend für ihre blonden Häupter. Der Vambann aber bestellte friedlich daneben sein Feld und dachte erst der Schrecken des Krieges wieder, wenn sein tief

einschneidender Pfug ein Stück Menschengebein aufwarf. Die Kinder starrten es einen Augenblick an, mit großen, verwunderten Augen, um in der nächsten Minute wieder lachend und jubelnd zu ihren Spielen zurückzukehren.

Aber wunderbar! In Wirklichkeit niemand mehr der vielen Leichen an Dorfrain gedachte — der einsame Tote am Quell drüben im Wald war nicht vergessen worden.

Denn das ist der geheimnisvolle Zauber, den der Mord um sich verbreitet, daß sein Angedenken nicht zur Ruhe kommen kann, und sich fortspinnend von der Ahne zum Enkel, im Flüstern der Winde, im Rauhen der Blätter.

„Wo aber Blutschnid auf einer Stätte liegt, da umschweben sie rächende Geister und lauern auf den wiederkehrenden Mörder,“ heißt es im Munde des Volkes.

Und auch diesmal hatte sich das prophetische Wort bewahrheitet. Der schreckliche Krieg hatte endlich ausgetobt und Friedensstille wehten wieder über den großen, weiten Kirchhof, das Deutsche Reich genannt. Da fanden sie draußen an der Eiche beim Quell, wo der tote Ballone faulte, einen im zerlumpten Soldatengewand, mit zerschmettertem Haupt, kalt und starr.

Und wie jener den Würfelbecher, so hielt dieser das abgeschossene Faustrohr in der Hand, neben ihm aber lag ein Zettel, darauf stand, daß er vor Jahren den Notmeister aus Hibernien, um schönen Geldegewinn hier erstochen; wie er seitdem nicht Raft noch Ruhe gefunden und nach langer Marobearbeit gestern die Stätte seines Frevels erkannt habe. Daß sei ihm als eine absonderliche Mahnung der ewigen Gerechtigkeit

erscheinen und darum wolle er auch hier vor seinen Richter treten.

Und als der Selbstmörder neben seinem Opfer verscharrt war, da richteten mitleidige Seelen ein rohes steinernes Kreuz an der Stelle auf. Der entweihte Quell aber kam in Verfall; der Wald überwucherte im Lauf der langen Zeit den breiten Pfad, der dort vorüberführte, und die Sage wach ihre Schauer um die Blutsstätte. Hundert Jahre waren verfloßen seitdem, doch die Geschichte war nicht erloschen und der Zauber des Mordes nicht erloschen.

Warum der Förster heute gerade so lebhaft der beiden längst vermoderten Toten gedachte — warum ihm heute die alte, halbverlungene Sage nicht aus dem Sinn kam? Er hatte doch die Stelle, wo er weiß wie oft, betreten und hatte nie der Geschichte gedacht.

Er war hierher gekommen, um die Spur eines Hirsches zu verfolgen, die sich deutlich in dem feuchten Grund ausdrückte, der die Quelle und den kleinen Teich, den sie bildete, umgab. Aber er hatte noch eine andere Spur gefunden, diejenige eines Mannes, eines Wilderer. An die Mordbeide hatte derselbe sein Gewehr gelehnt; da unten zeigte sich in dem lockeren Boden deutlich der Abdruck des breiten Kolbens, und oben am Stamm, wo der Lauf geruht hatte, war das feine glatte Moos abgeschürft.

Drüben am Teich aber waren die Schilfgeläster auseinandergebogen worden von Menschenhand und daneben — was war das, was daneben lag? Der Förster hob es auf und be-